



Transferinitiative
Kommunales
Bildungsmanagement

Agentur Bayern



Februar 2015



VERANSTALTUNGSDOKUMENTATION

Bildung im Blick

Die Auftaktveranstaltung der Transferagentur
Bayern am 21. Januar 2015 in Nürnberg

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

DJI

Deutsches
Jugendinstitut



metropolregion nürnberg

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung gefördert



Auftaktveranstaltung der Transferagentur Bayern für Kommunales Bildungsmanagement

Bericht zur Veranstaltung vom 21. Januar 2015 in Nürnberg

Am 21. Januar 2015 fand in Nürnberg die Auftaktveranstaltung der Transferagentur Bayern für Kommunales Bildungsmanagement statt. Mit über 130 Gästen war der Eppelinsaal in der Nürnberger Burg voll besetzt – ein erfolgreicher Start und bereits ein klares Zeichen für das öffentliche Interesse an der künftigen Arbeit der Transferagentur in den bayerischen Kommunen.

Allen Interessierten, die nicht vor Ort dabei sein konnten, aber auch den Gästen der Auftaktveranstaltung soll diese Dokumentation der Redebeiträge und Diskussionen als Informationsgrundlage dienen.



I. Einführung – Die Transferagentur Bayern für Kommunales Bildungsmanagement

Als Teil der Transferinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wird die Transferagentur Bayern – wie bundesweit neun weitere Transferagenturen – Kommunen beim Auf- und Ausbau ihrer Bildungslandschaft beraten. Die Transferagentur Bayern ist ein Verbund aus dem Deutschen Jugendinstitut e. V. in München und der Europäischen Metropolregion Nürnberg e. V. Sie wird aus Mitteln des BMBF gefördert und vom Freistaat Bayern, den kommunalen Spitzenverbänden (Bayerischer Städtetag, Bayerischer Landkreistag und Bayerischer Gemeindetag) sowie Stiftungen unterstützt. Auf der Auftaktveranstaltung bekräftigten prominente Rednerinnen und Redner ihr Engagement für Bildung vor Ort und unterstrichen die Chancen, die sich bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten durch die Transferagentur bieten.

II. Gründung des Agenturbeirates mit prominenten Vertretern



Der Agenturbeirat, ein prominent besetztes Fachgremium, traf sich im Vorfeld der Auftaktveranstaltung zur konstituierenden Sitzung in Nürnberg. Die Beiräte sprachen sich dafür aus, die Bildungsarbeit in den Kommunen zu unterstützen und die Transferagentur Bayern für Kommunales Bildungsmanagement bei ihren Aufgaben zu begleiten und zu beraten.

Im Bild (von links nach rechts) zu sehen sind: Claudia Lehnerer (Leitung Regionalbüro Nord, Europäische Metropolregion Nürnberg e.V.), Landrat Herbert Eckstein (Landkreis Roth, Zweiter Vizepräsident des Bayerischen Landkreistags), Bürgermeisterin Marianne Zollner (Mühdorf am Inn, Bayerischer Gemeindetag), OB

Dr. Ulrich Maly (Stadt Nürnberg, Präsident des Deutschen Städtetags, Vorsitzender des Bayerischen Städtetags), Mdgtn.



Elfriede Ohrnberger (Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Stellvertretende Amtsleiterin für den Bereich Bildung und Kultus), Landrat Armin Kroder (Nürnberger Land, Ratsvorsitzender der Europäischen Metropolregion Nürnberg e. V.), Dr. Karin E. Oechslein (Direktorin des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung München, ISB), Prof. Dr. Thomas Rauschenbach (Direktor Deutsches Jugendinstitut e. V.), Sabine Süß (Leiterin der Geschäftsstelle des Stiftungsverbunds Lernen vor Ort, in Vertretung für das künftige Stiftungsnetzwerk Bildung Bayern), Tobias Schmidt (Leitung Regionalbüro Süd und Gesamtkoordination, Deutsches Jugendinstitut e.V.).

III. Auftakt in der Europäischen Metropolregion Nürnberg: Herr Landrat Kroder begrüßt die Gäste in Nürnberg, einem „Lernen vor Ort“-Leuchtturm mit Vorbildcharakter



Der Ratsvorsitzende der Metropolregion Nürnberg, Landrat Armin Kroder, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die 130 Gäste, darunter prominente Vertreter aus Politik und Verbänden sowie zahlreiche Bildungsverantwortliche bayerischer Kommunen. Kroder dankte dem Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly dafür, bei der Gründung der Metropolregion bereits wichtige Weichenstellungen für die Stadt-Land Partnerschaft vorgenommen zu haben und betonte, dass die Metropolregion gerne bereit sei, ausgetretene Pfade zu verlassen. Der Rat der Europäischen Metropolregion Nürnberg habe sich daher bewusst entschieden, sich um die Transferagentur Bayern als Träger zu bewerben¹.

Bildung ist auch für die Metropolregion Nürnberg ein wichtiges Thema

Die Metropolregion Nürnberg umschrieb Landrat Kroder mit der Metapher einer Tanzveranstaltung, bei der es nicht darum gehe, dass einige vortanzten und die anderen applaudierten, sondern es seien nun alle zum gemeinsamen Tanz eingeladen. Ziel der Metropolregion sei es, die familienfreundlichste Region Deutschlands zu werden. Hier spiele die Bildungslandschaft eine zentrale Rolle: Um die Region attraktiver für Familien und damit zukunftsfähig zu machen, müssten Bildungsangebote ansprechend, in ausreichendem Umfang vorhanden und transparent gestaltet sein. Mit Bildung könne aber nicht nur Schulbildung gemeint sein, denn „Lernen findet lebenslang und an vielen Orten statt“, so Landrat Kroder.

Mit der Transferagentur Bayern solle daher das gesamte Bildungswesen in der Region gefördert und optimiert werden. Die Entscheidung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das Regionalbüro Nord der Transferagentur Bayern für Kommunales Bildungsmanagement direkt an der Geschäftsstelle der Europäischen Metropolregion Nürnberg anzusiedeln, wurde von Kroder daher ausdrücklich begrüßt. Die Transferagentur werde nun die Landkreise und kreisfreien Städte dabei unterstützen, ein Bildungsmanagement mit einer datengestützten Bildungsberichterstattung auf- oder auszubauen. Das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ bilde dabei eine wichtige Grundlage für den Transfer von Wissen, ebenso die Erfahrungen und Ansätze aus Kommunen der bayerischen Bildungsregionen auf Landesebene.

Unterstützung durch politische Gremien gefragt

Kroder verließ seiner Hoffnung auf Unterstützung von Seiten der verschiedenen politischen Gremien Ausdruck, um die Transferagentur bekannt zu machen und das kommunale Bildungsmanagement in Bayern voranzubringen, und hob in diesem Zusammenhang die Arbeit des neu konstituierten Agenturbeirates hervor, der für die Transferagentur Bayern jederzeit für Hinweise, Lob und Kritik ansprechbar sei. Mit Hilfe des Philosophen Thales von Milet rief Kroder dann abschließend nochmals den Epochen übergreifenden Wert von Bildungsangeboten und –zugängen in Erinnerung: „Wer ist glücklich? Wer Gesundheit, Zufriedenheit und Bildung in sich vereint“.

¹ Die Metropolregion Nürnberg umfasst 23 Landkreise und 11 kreisfreie Städte in Mittelfranken, Oberfranken sowie in Teilregionen Unterfrankens, der Oberpfalz und Thüringens. Die Beratungstätigkeiten der Transferagentur Bayern als Verbundprojekt der Europäischen Metropolregion Nürnberg e. V. (Regionalbüro Nord) und des Deutschen Jugendinstituts e. V. (Regionalbüro Süd) erstreckt sich darüber hinausgehend selbstverständlich auf alle bayerischen Landkreise und kreisfreien Städte.

IV. Gelebter Bildungsföderalismus: Stefan Müller, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, zum Aufgabenfeld der Transferagenturen



Der Bund möchte mit der Transferinitiative die Bildungsakteure in den Kommunen vor Ort unterstützen. Denn in den Landkreisen, Städten und Gemeinden finde die Ausgestaltung von Bildungsangeboten statt, stellte PST Stefan Müller in seiner Rede gleich zu Anfang fest. Deshalb seien, so Müller, die Kommunen der richtige Ort, um Bildungschancen zu verbessern. Auch die Bildungsregionen in Bayern, ein Vernetzungsprojekt des Freistaates Bayern, könnten von der Arbeit der Transferagentur profitieren. Nur durch den Blick über den eigenen Tellerrand und durch die Kooperation über Ressortgrenzen und Politikebenen hinweg, werde man der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe einer zukunftsfähigen Gestaltung des Bildungssystems gerecht, erklärte der Parlamentarische Staatssekretär.

Kommunen lernen von Kommunen – Erfahrungen aus „Lernen vor Ort“ nutzen

Ausgehend vom Innovationskreis Weiterbildung und der Initiative „Aufstieg durch Bildung“ (Bildungsgipfel 2008) sei der Bund seit vielen Jahren in der Förderung bildungspolitischer Weiterentwicklung aktiv. „Mit der Transferinitiative betreten wir nun Neuland“, sagte Müller. In der direkten Nachfolge des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ werde nun erstmals versucht, die Erfahrungen aus den über 35 Projektkommunen im gesamten Bundesgebiet systematisch in die Fläche zu tragen. Aufgabe der Transferagenturen sei es dabei, die Konzepte und Ideen aus „Lernen vor Ort“ denjenigen Landkreisen und kreisfreien Städten zur Verfügung zu stellen, die am Aufbau eines kommunalen Bildungsmanagements interessiert sind.

Beispiele guter Praxis in Bayern bereits vorhanden

Bei den politisch Verantwortlichen in Städten und Landkreisen bleibe häufig zunächst die Frage nach dem konkreten Nutzen einer datenbasierten Bildungssteuerung offen. Diesbezüglich verwies Müller auf die „Lernen vor Ort“-Kommunen München, Nürnberg, Mühldorf am Inn und Kaufbeuren, in denen Erfolge kommunalen Bildungsmanagements schon deutlich sichtbar seien. Die Beteiligungsprozesse in Bildungskonferenzen und -beiräten führten zu einem intensiven Dialog zwischen Bildungsverantwortlichen und der Zivilgesellschaft und ermöglichten es, funktionierende Lösungen zu entwickeln, die auch auf einer tragfähigen Legitimationsgrundlage fußten. Als Beispiel nannte Müller die Münchner Förderformel. Anhand politisch ausgehandelter Kriterien würden auf Grundlage einer wissenschaftlichen Datenbasis Fördermittel für Kindertagesstätten zugewiesen. So könne kommunales Bildungsmanagement den Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit unter Berücksichtigung transparenter Entscheidungsprozesse und breiter Bürgerbeteiligung bereiten. Auch der Landkreis Mühldorf am Inn habe mit seinem vorbildlichen Gesamtkonzept für den Bereich Familienbildung ein herausragendes Beispiel geschaffen, wie die dort erfolgreich eingesetzten Integrationslotsen zeigten, so Müller. Diese sprächen Eltern mit nicht-deutscher Herkunft gezielt an und unterstützten Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer bei der Beratung dieser Eltern in der Phase des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Grundschule, erläuterte Müller weiter. Zudem lobte er die Bildungsberatung in Kaufbeuren mit ihren Beratungsstellen, Bildungslotsen, dem Familien- und Bildungskompass sowie mehrsprachigen Informationsmaterialien.

Regionale Besonderheiten berücksichtigen

Diese und viele weitere Beispiele guter Praxis bilden aus Sicht von Müller den Ausgangspunkt der nun angestrebten Transferprozesse. „Transferieren heißt nicht kopieren oder ein fertiges Rezept überzustülpen“, gab Müller den Anwesenden allerdings zu bedenken. Stattdessen gehe es vielmehr darum, regionale Vielfalt zuzulassen und zu fördern. Für die Beratungsarbeit der Transferagenturen sei es daher essentiell, die lokal gegebenen Strukturen und Besonderheiten zu berücksichtigen und bereits verfügbare Konzepte entsprechend den lokalen Bedarfen zuzuschneiden. Daneben trage die Initiative wesentlich dazu bei, dass Kommunen auch direkt voneinander lernen können. Denn neben themenspezifischen Fortbildungsmaßnahmen werde die Transferagentur den interkommunalen Austausch organisieren und moderieren.



Verbundprojekt bündelt Fachwissen

Als eine von bundesweit neun Transferagenturen für Kommunales Bildungsmanagement, so Müller weiter, weise die Transferagentur Bayern verschiedene Besonderheiten auf. So sei etwa der außergewöhnliche Zuschnitt als Verbundprojekt mit den beiden Standorten München und Nürnberg als spannend zu bewerten. Durch die Kooperation zwischen einem wissenschaftlich versierten Forschungsinstitut (dem Deutschen Jugendinstitut e. V.) und einer zukunftsgestalterisch sehr aktiven Region (der Europäischen Metropolregion Nürnberg e. V.) werde eine breite Palette an Kompetenzen vereint, die für das Gelingen des gemeinsamen Vorhabens entscheidend sei. Folgerichtig steche die Transferagentur Bayern auch dadurch hervor, dass bereits vor dem eigentlichen Startschuss die konkrete Beratungsarbeit mit einzelnen Kommunen begonnen hat.

Bildung als Gemeinschaftsaufgabe

Abschließend betonte Müller, dass eine gerechte Bildung für alle nur gemeinschaftlich ermöglicht werden könne, und zwar dann, wenn Bund, Land, Kommunen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft weiterhin als Verantwortungsgemeinschaft zusammenarbeiten. „Das übergeordnete Ziel von uns allen ist es, gemeinsam die Bildungsrepublik Deutschland zu gestalten und zukunftsfähig zu machen“, erinnerte der Parlamentarische Staatssekretär.

Die gesamte Rede im Wortlaut können Sie [hier herunterladen \(PDF\)](#).

V. Bildungsregionen als Vernetzungschance: Elfriede Ohrnberger, stellv. Amtschefin für den Bereich Bildung und Kultus² über Bildungsregionen und Kommunales Bildungsmanagement



„Die Basis für gute Bildung wird auch vor Ort gelegt“ – dieses Motto passe auch für die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“, einer Landesinitiative, die es mit vergleichbaren Intentionen auch in anderen deutschen Bundesländern gibt, erklärte Ohrnberger. Das Motto der Bildungsregionen laute: „In der Region, aus der Region, für die Region“. Unter diesem Motto habe das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst im Mai 2012 den Startschuss gegeben, Bildungsregionen in Bayern zu schaffen.

Bildungsangebote müssen passgenau sein

Kinder und Jugendliche sollen ausgezeichnete Möglichkeiten für ihre Entwicklung bekommen – und zwar überall in Bayern, betonte Ohrnberger. Das sei ein anspruchsvolles Ziel, da in einem Flächenstaat wie Bayern mit sehr unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten gerechnet werden müsse. Um dieses Ziel zu erreichen, gelte es, einige Voraussetzungen zu erfüllen. Bildungsangebote müssten passgenau sein, um jungen Menschen Bildungs- und Teilhabechancen zu eröffnen; darüber hinaus müssten alle, die für die Bildung in unterschiedlichen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen Verantwortung tragen, vernetzt werden, damit in einem Miteinander, nicht in einem Nebeneinander Lösungen gefunden werden könnten, so die stellvertretende Amtschefin.

Von den insgesamt 96 bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten beteiligten sich inzwischen fast zwei Drittel an dem Programm, berichtete Ohrnberger, 62 Landkreise und kreisfreie Städte gingen den Weg zur Bildungsregion. Das bedeute auch, dass in ganz Bayern weit über 6000 Akteure involviert seien. 25 der 62 Regionen, die sich auf diesen Weg gemacht haben, hätten das Qualifizierungsverfahren bereits positiv durchlaufen und seien nun „Bildungsregion in Bayern“. Diese

² In Vertretung für Dr. Peter Müller (Ministerialdirektor im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst).



Regionen betrieben aktiv Bildungsmanagement und setzten die zahlreichen Projekte, die in den Arbeitskreisen entwickelt wurden, sukzessive um.

Auch die Teilnahme an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ im mittelfränkischen Raum könne sich sehen lassen, lobte Ohrnberger in Nürnberg: Von den zwölf Landkreisen und kreisfreien Städten in Mittelfranken hätten sich schon neun der Bildungsinitiative angeschlossen.

Bildungsmanagement als Standortfaktor

Bildungsregionen zu gestalten heiße primär, die bestehenden vielfältigen Bildungsangebote noch besser zu vernetzen. Gefragt seien daher weniger quantitative Veränderungen, sondern qualitative Verbesserungen der Bildungsangebote. Denn gerade in Zeiten des demographischen Wandels sei Bildung ein wichtiger Standortfaktor, betonte Ohrnberger, helfe sie doch zum Beispiel dabei, qualifizierte Fachkräfte für die Region zu gewinnen und auch Unternehmen in der Region zu halten. Deshalb sei es umso wichtiger, sich in der Region gemeinsam Gedanken zu solchen Themen zu machen.

Derzeit arbeite das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus an einer Sammlung für „Beispiele guter Praxis“ gab Ohrnberger bekannt, um diese in einem Erfahrungs- und Erkenntnisbericht voraussichtlich im Frühjahr 2015 zu veröffentlichen. Über hundert Beispiele guter Praxis würden dann das Herzstück dieser Veröffentlichung bilden und praktische Impulse für die weitere Ausgestaltung regionaler Bildungslandschaften geben. So könnten Kommunen voneinander lernen.

Transferagentur als Chance für die Bildungsregionen

An dieser Stelle zeige sich die Schnittmenge zur Transferagentur, führte die stellvertretende Amtschefin aus. Auch bei der Transferagentur solle das bundesweit in den „Lernen vor Ort“-Kommunen, aber auch in vielen Landesinitiativen gewonnene Wissen, an interessierte Kommunen weitergegeben werden. Die Transferagentur Bayern könne daher den durch die Bildungsregionen verfolgten Gedanken der besseren kommunalen Bildungsvernetzung ergänzen. „Deshalb werden wir unsere mit der Initiative ‚Bildungsregionen in Bayern‘ gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse gerne bei der neuen Transferagentur einbringen“, versprach Ohrnberger den Gästen. „Wir alle sehen die künftige Arbeit der Transferagentur als Chance, um das Beste aus den Bildungsregionen und das Beste aus Lernen vor Ort miteinander zu vereinen und gemeinsam weiter zu wachsen“, so Ohrnberger weiter. Der Transfer von Wissen über erfolgreiche Ansätze im kommunalen Bildungsmanagement präge schließlich beide Initiativen.

Auch dass die Transferagentur durch den Agenturbeirat mit seinen hochrangigen Vertretern kommunaler Spitzenverbände und seitens des Freistaats durch Herrn Staatsminister Dr. Spaenle ein hochkarätig besetztes und hochkompetentes Steuerungsgremium an seiner Seite habe, sei Ausdruck dessen, dass Bildung vor Ort als gemeinsames Anliegen zu Recht einen hohen Stellenwert genieße.

So schloss Ohrnberger mit ermutigenden Worten für die Transferagentur Bayern: „Wir freuen uns auch auf die Kooperation mit dem DJI und der Metropolregion Nürnberg. Wir danken dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für die finanzielle Unterstützung und können versichern, dass wir für einen effizienten und nachhaltigen Einsatz Sorge tragen werden“.

Die gesamte Rede im Wortlaut können Sie [hier herunterladen \(PDF\)](#).

VI. Wissen durch Daten: Dr. Ulrich Maly, Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg, über kommunale Bildungsberichterstattung



Dr. Ulrich Maly dankte zunächst dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das der Stadt Nürnberg mit dem Programm „Lernen vor Ort“ ermöglicht habe das kommunale Bildungsmanagement und die Bildungsberichterstattung nachhaltig auszubauen. Der Bildungsbericht habe wesentlich zur Selbstvergewisserung unter den Akteuren der Nürnberger Bildungslandschaft beigetragen. Auch wenn anfangs manche Verantwortlichen bereits die bloße Anfrage nach Daten aufgeschreckt habe, seien sich heute alle einig, dass die datenbasierte Bildungsbeobachtung Vieles zum Positiven verändert habe. Manche gefühlten Wahrheiten hätten sich bestätigt, andere wiederum nicht. Daten statt Annahmen, Selbstvergewisserung und Netzwerkarbeit habe das Projekt

„Lernen vor Ort“ den Akteuren der Bildungspolitik in der Stadt gebracht.

Herausforderungen strategisch, zielgerichtet und kooperativ meistern

Durch kommunales Bildungsmanagement werde Verwaltungshandeln offener und zugleich transparenter nach innen und außen. Bildungspolitische Herausforderungen würden strategisch, zielgerichtet und kooperativ angegangen. Dabei sei der Weg bereits Teil des Zieles, führte Maly aus. So seien bei der ersten Nürnberger Bildungskonferenz die Akteure noch sehr skeptisch gewesen, heute herrsche dagegen in der Stadt eine ganz andere Diskurskultur. Man habe Brücken geschlagen, zum Beispiel zwischen Jugendhilfe und Schulen sowie zwischen weiteren Institutionen. Bei Manchem sei daraufhin das „wohlverdiente Ruhebedürfnis“ einem stärkeren Miteinander gewichen, merkte Maly augenzwinkernd an. Harte Daten seien dabei die Voraussetzung, um ressort- und fachübergreifend zu arbeiten.

Maly unterschied des Weiteren zwischen verschiedenen Ebenen, auf denen sich kommunales Bildungsmanagement abspielen könne: strategische Gremien wie Steuerungs- oder Lenkungskreise, die die Bildungssituation vor Ort dauerhaft beobachten und Strategien erarbeiten, und operative Gremien wie themenspezifische Arbeitsgruppen und Bildungsnetzwerke. Mit Hilfe des kommunalen Bildungsmanagements würde Verantwortung regionalisiert, es würden Grundsatzentscheidungen dezentralisiert und vor Ort passgenau umgesetzt werden. Als Beispiel führte Maly das Thema „Einführung der Ganztagschule“ an, zu dem Kultusministerium und Kommunen derzeit in Diskussion stünden.

Versachlichung der Diskussionen durch Daten statt Annahmen

Die Einführung des kommunalen Bildungsmanagements in Nürnberg trage Früchte, die inzwischen für alle Beteiligten sichtbar seien. „Wir reden lockerer und mit weniger Vorbehalten miteinander, und unsere Angebote haben eine höhere Transparenz“, so Malys Eindruck. Bildung sei als wichtiges kommunalpolitisches Thema gesetzt und würde über Zuständigkeiten, Professionen und Organisationsebenen hinweg gemeinsam diskutiert und bearbeitet werden. Die Datenbasierung habe wesentlich dazu beigetragen, die Debatten um dieses häufig hoch emotionale Thema zu versachlichen. Letztendlich seien die zentralen Ziele, die Reichweite der vielfältigen, bereits vorhandenen Angebote zu vergrößern und bestehende Bildungsungleichheiten in der Bevölkerung weiter zu verringern.

Es sei nun der „quasi unmögliche Auftrag“ der Transferagentur, die Erkenntnisse weiter zu vermitteln, die in anderen Landkreisen und Städten beim Aufbau eines kommunalen Bildungsmanagements gemacht wurden. Man könne wichtige Anregungen und Ideen liefern und dabei helfen, manchen Fehler zu vermeiden. Die eigene Erfahrung jedoch müsse jede Kommune unter den vor Ort gegebenen Bedingungen selbst machen. „Sie müssen die Prozesse vor Ort selber managen; wir werden versuchen, zu vermitteln, was bei uns geklappt und auch nicht geklappt hat“, versprach Maly am Ende seiner Rede.

VII. Bildungspotenziale im kommunalen Kontext aus wissenschaftlicher Perspektive: Thesen von Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts e. V. (DJI)



Prof. Dr. Thomas Rauschenbach widmete sich anschließend der Aufgabe, das Thema Bildung im kommunalen Kontext aus wissenschaftlicher Sicht zu beleuchten. Prof. Dr. Rauschenbach zeigte auf, wie sich Bildungsprozesse verändert haben, welche neuen Fragen sich davon ausgehend heute stellen und welche neuen Antworten diese den Bildungsverantwortlichen abnötigen. Dazu stellte Rauschenbach vier Thesen auf.

1. These: Die Individualisierung von Bildungsprozessen stellt die bisherigen Mechanismen und Wirkungsweisen des Bildungssystems infrage.

Zunächst erklärte Rauschenbach, dass in einer mobilen, globalisierten und sich immer stärker individualisierenden Gesellschaft Bildungsprozesse, die allein auf Standardisierung setzten, immer weniger überzeugen könnten. Denn die ungleichen Ausgangslagen bei den jeweiligen Startpunkten der Bildungsbiografien seien dabei ebenso virulent wie die ungleichen Folgen und Zustände in späteren Phasen. Im Vergleich dazu, so Rauschenbach, seien die Ausgangsvoraussetzungen jener Kinder, die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in die Volksschulen aufgenommen wurden, weitaus homogener gewesen, wie auch die späteren Anforderungen der Arbeitswelt in der Hochphase des Industriezeitalters vielfach noch relativ ähnlich waren. Heutzutage berichteten dagegen Erzieherinnen bereits aus Kindertageseinrichtungen, dass sie mit höchst heterogen zusammengesetzten Gruppen arbeiten müssten: Manche Dreijährigen beispielsweise kämen mit enormem Vorwissen und einer riesigen Wissbegierde in die Einrichtungen, andere seien dagegen auffällig unsicher oder brächten vergleichsweise große Defizite mit.

2. These: Die Entgrenzung von Bildungsprozessen macht deutlich, dass Bildung nicht mehr an einen Ort und an eine Lebensphase gekoppelt ist – was die Frage aufwirft, ob die Bildungsakteure darauf ausreichend vorbereitet sind.

Unter dieser These wies Rauschenbach zum einen darauf hin, dass Bildung heute zunehmend weniger an spezifische Orte, also an exklusive Bildungsorte, gebunden sei. Zum anderen sollte damit zum Ausdruck gebracht werden, dass Bildung sich auch immer weniger auf eine bestimmte Lebensphase im schulpflichtigen Kindes- und Jugendalter begrenzen lasse, sondern zu einem ständigen Begleiter im Lebenslauf werde. Bildungsgelegenheiten seien in den heutigen Zeiten – erst recht durch das Internet – fast immer und überall verfügbar. Die bisherigen Nutzungsorte und Nutzungsmodalitäten verlören infolgedessen etwas an Gewicht; das könne man an den wachsenden Möglichkeiten von Fernstudiengängen und Online-Schulungen ebenso ablesen wie an den Alternativen zu den etablierten Bildungsangeboten oder an den „zweiten und dritten Chancen“ im Lebenslauf. Nicht zuletzt weise auch das Stichwort vom „lebenslangen Lernen“ darauf hin, dass Bildungsprozesse zumindest in Ansätzen vom Status des Heranwachsenden entkoppelt und in modularisierter Form altersunabhängig angeboten werden, so dass „im Guten wie im Schlechten Bildung eben nicht mit der Aushändigung eines Zertifikats im Alter von 16, 18 oder 22 Jahren endet“, erklärte der Direktor des Deutschen Jugendinstituts.

3. These: Die Vernetzung von Bildungsprozessen und Bildungsakteuren stellt eine notwendige Antwort auf Individualisierung und Entgrenzung dar.

Seine dritte These führte Rauschenbach zu den veränderten Rahmenbedingungen von Bildungsprozessen. Er stellte dabei fest, dass allerorten immer häufiger eine Vernetzung von Bildung gefordert werde, wenn von Bildungs Kooperation, Bildungsnetzwerken oder Bildungslandschaften die Rede sei. „Keiner schafft es alleine“, das sei in diesem Zusammenhang eine Einsicht, die sich auch im Bildungswesen durchsetze – eine Einsicht, die nach Ansicht Rauschenbachs noch sehr viel bedeutender werde, wenn man Bildung vom Einzelnen her denke, also dem Ziel, junge Menschen in einer sich ständig verändernden Welt handlungs- und lebensfähig zu machen. Sobald man sich klarmache, dass es neben schulisch vermittelten kulturellen Kompetenzen viele weitere Felder des Lernens und der Bildung gebe, dann erkenne man rasch,

dass Institutionen wie der Kindergarten, die Schule oder die berufliche Bildung alleine oft wenig ausrichten könnten, reflektierte Rauschenbach.

4. These: Eine stärkere Beteiligungsorientierung erweist sich unter den neuen Rahmenbedingungen als zielführend.

Die vierte Überlegung Rauschenbachs zielte schließlich auf Beteiligungsorientierung bzw. partizipatives Lernen ab. Bildung in einem modernen Sinne sei nichts, was man jemandem eintrichtern, was der eine Mensch dem anderen angedeihen lassen könne – denn man könne nicht jemanden „bilden“, so Rauschenbach. Ohne die aktive Mitwirkung des Lernenden gehe gar nichts, konstatierte Rauschenbach. Auch deshalb würden wir heute verstärkt Modalitäten und Bildungsgelegenheiten diesseits und jenseits von Kindergarten, Schule und beruflicher Bildung benötigen, die die jungen Menschen zu selbstaktiven Bildungsakteuren werden lassen oder, wie es der Soziologe Ulrich Beck formulierte, zu „Architekten ihrer eigenen Lebensplanung“.

All das gelinge nur, wenn Bildung „vor Ort“ gedacht und entwickelt, angeboten und angenommen werde, stellte Rauschenbach weiter fest. In dieser Hinsicht seien lokale Akteure die wichtigsten Akteure im Bildungssystem. Da Bildungsgelegenheiten und Bildungspotenziale zuallererst vor Ort erkennbar würden, sei der heutige Tag für das Bildungsland Bayern, für die Gemeinden und Landkreise, für die unterschiedlichsten Bildungsakteure, vor allem aber für die lernenden und sich bildenden Menschen ein guter Tag, auf jeden Fall eine gute Chance, sich in die hier skizzierte Richtung weiterzuentwickeln, sagte Rauschenbach.

Die gesamte Rede im Wortlaut können Sie [hier herunterladen \(PDF\)](#).

VIII. „Wie geht Transfer?“ – Im Praxis-Talk erläuterten Kommunen und die Leitungen der Transferagentur Bayern den „Transferprozess“ anhand konkreter Beispiele.

Im Gespräch mit den Projektleitungen der Transferagentur Bayern Tobias Schmidt, Regionalbüro Süd, und Claudia Lehnerer, Regionalbüro Nord, verdeutlichten Landrat Georg Huber aus dem Landkreis Mühldorf am Inn und Dr. Dieter Rossmeissl, Referent für Bildung, Kultur und Jugend der Stadt Erlangen, vor welchen bildungspolitischen Herausforderungen die Kommunen stehen und wo „Transferlernen“ nutzbringend sein kann.

Mühldorf am Inn verfügt über einen reichen Erfahrungsschatz aus „Lernen vor Ort“



Herr Landrat Huber schilderte eindrücklich die Erfolge, die der Landkreis aus dem Prozess im Programm „Lernen vor Ort“ erzielen konnte. Die gesamte Region profitiere seiner Ansicht nach inzwischen von der Systematisierung des Bildungsmanagements. So konnten zum Beispiel die Daten aus dem vorliegenden Bildungsbericht die Bildungsbedarfe der verschiedenen Bevölkerungsteile (z.B. mit unterschiedlichen Migrationshintergründen) deutlich machen. Das fundierte statistische Material liefere einen guten Anfang für den weiteren Lernprozess. Wichtig sei es, das Bildungsmonitoring nicht alleine stehen zu lassen, sondern die Steuerung durch die Politik in intensiver Zusammenarbeit mit der Verwaltung festzuschreiben, berichtete Huber aus dem Landkreis Mühldorf am Inn.

Für einen erfolgreichen Prozess in der Kommune sei dort vor allem die frühzeitige Einbindung aller Akteure (wie z.B. Schulamt, Wirtschaftsvertreter) im Sinne eines „Beteiligungsmanagements“ entscheidend gewesen: Ein Lenkungskreis

sorgte im Landkreis Mühldorf am Inn für eine zielorientierte, gemeinsam verantwortete Steuerung. Durch die Einbeziehung der Stiftungen vor Ort konnte wertvolles Wissen in den Prozess eingebracht werden und die Einbindung von bürgerschaftlichem Engagement (ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger) gewährleistete die gesellschaftliche Rückbindung in den einzelnen Orten.

Erlangen berichtete über „Bildungsbaustellen“ und Lösungsansätze



Dr. Rossmeissl benannte auf die Frage nach aktuellen „Bildungsbaustellen“ unter anderem das Thema „schulischer Ganztag“. Hier solle eine Fortschreibung des Erlanger Bildungsberichts den Bedarf genauer eruieren und ein vernetzter Prozess (der Partnerinnen und Partner in Schule, Kultur, Jugendhilfe und Bildung) zur Gestaltung guter Ganztagsbildung beitragen. Gute Beispiele anderer Kommunen seien hierbei sehr willkommen. Und auch die strategische Weiterentwicklung der Erlanger Bildungslandschaft, insbesondere im Bereich der Übergänge (wie Übergang Schule-Beruf), sei nach Ansicht von Rossmeissl eine solche Baustelle.

Dr. Rossmeissl begrüßte die gestartete Transferinitiative sehr und setzte auf eine Begleitung der Arbeit des neu gegründeten Erlanger Bildungsbüros sowie den kollegialen Austausch mit kommunalen Experten. Erste Kontakte innerhalb des Netzwerks der Europäischen Metropolregion wurden über die Transferagentur bereits geknüpft. Rossmeissl gab sich überzeugt, dass im offenen Dialog alle Seiten profitieren könnten und hoffte auf weitere – auch finanzielle – Unterstützung der Kommunen durch das BMBF.³

Unterstützungsleistungen der Transferagentur Bayern

Die Projektleitungen der Transferagentur, Claudia Lehnerer und Tobias Schmidt, stellten das Angebotsportfolio der Transferagentur Bayern in Kurzform vor: Die Transferagentur begleite Kommunen auf dem Weg zu einem datenbasierten kommunalen Bildungsmanagement. Die Zusammenarbeit sei dabei dialogisch angelegt und setze an bereits vorhandenen Strukturen und Angeboten an, die bedarfsorientiert weiterentwickelt würden.

Die typischen Schritte des Beratungsprozesses seien dabei:

1. Unverbindliche Erstgespräche
2. Gemeinsame Zielvereinbarungen
3. Bestandsaufnahmen und Bedarfsanalysen
4. Konzept- und Strategieentwicklung
5. Unterstützung bei der Umsetzung

Darüber hinaus würden Kommunen durch folgende Maßnahmen unterstützt:

- Organisation und Moderation des Austauschs mit anderen Kommunen;
- Bedarfsorientierte Fortbildungsangebote und Durchführung von Themenworkshops;
- Handreichungen und andere Publikationen zu Aktionsfeldern, Themen und Praxismodellen kommunalen Bildungsmanagements.

Fragen aus dem Publikum öffneten den Raum für die weitere Diskussion, die im Fortgang der Veranstaltung an sogenannten „Themeninseln“ im direkten Gespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Transferagentur sowie Vertreterinnen und Vertretern aus teilnehmenden Kommunen des Programms „Lernen vor Ort“ vertieft wurde.

³ Anmerkung: Das [BMBF-Förderprogramm „Bildung integriert“](#), mit dem Kommunen Fördermittel für das integrierte Bildungsmanagement beantragen können, wurde am 11. Februar 2015 veröffentlicht.

IX. Erster Austausch zu den Arbeitsfeldern des kommunalen Bildungsmanagements: Intensiver Dialog an den Themeninseln

Die Praxisperspektive wurde am Nachmittag weiter intensiviert. Nach Einblicken aus Wissenschaft und Politik konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an sogenannten „Themeninseln“ auch mit der Transferagentur Bayern in direkten Dialog eintreten. Für die Themenbereiche „Kommunale Steuerung“, „Bildungsmonitoring“, „Bildungsübergänge“, „Bildungsberatung“ sowie „Stiftungen und ihre Rolle im kommunalen Bildungsmanagement“ standen zum einen die beiden Teams der Transferagentur Bayern (Regionalbüro Nord und Süd) bereit, zum anderen waren Kolleginnen und Kollegen der „Lernen vor Ort“-Kommunen Kaufbeuren, Landkreis Mühldorf am Inn, München und Nürnberg angereist, um allen Interessierten ihre Erfahrungen und Tipps für konkrete Projekte weiterzugeben.



Hier entstanden intensive Gespräche, die zeigten, dass kommunales Bildungsmanagement kein abstraktes Gebilde ist, sondern den Nutzen der vorhandenen Bildungsangebote vor Ort für die Bürgerinnen und Bürger ganz konkret mehrern kann. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen (vor Ort in Person der Leiterin der Geschäftsstelle des Stiftungsverbands Lernen vor Ort, Frau Süß) beriet über die Chancen der Zusammenarbeit mit örtlichen Stiftungen.

Im direkten Gespräch oder durch Ausfüllen der „Kontakt-Postkarte“ bekundeten bereits zahlreiche Bildungsakteure aus unterschiedlichen Regionen Bayerns ihr weiteres Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Transferagentur Bayern. Zum Teil wurden bereits erste Kooperationsgespräche vereinbart.

So gilt nach dieser erfolgreichen Auftaktveranstaltung weiterhin: Nehmen Sie Kontakt mit uns auf! Wir beantworten gern Ihre Fragen zu den kostenfreien Angeboten der Transferagentur Bayern für Ihre Kommune.

Kontakt Transferagentur Bayern:

Tobias Schmidt
Leitung Büro München und Gesamtkoordination
Transferagentur Bayern für Kommunales
Bildungsmanagement
Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstr. 2
81541 München
Tel.-Nr.: 089/62306-209
Fax-Nr.: 089/62306-162
tschmidt@dji.de

Für den Standort Nürnberg:

Claudia Lehnerer
Leitung Büro Nürnberg
Transferagentur Bayern für Kommunales
Bildungsmanagement
Europäische Metropolregion Nürnberg e. V.
Theresienstraße 9
90403 Nürnberg
Tel.-Nr.: 0911/231-14146
Fax-Nr.: 0911/231-14117
claudia.lehnerer@metropolregion.nuernberg.de